

## 1 Einleitung

Der Wolf steht mit aufmerksam erhobenen Kopf und aufgestellten Ohren da, seine Rute leicht angewinkelt. Sein Blick ist auf einen Punkt in der Ferne gerichtet, der Körper scheinbar mitten in der Bewegung erstarrt, als ob er ein plötzliches Geräusch vernommen oder eine Fährte aufgespürt hätte. Neben ihm ein abgestorbenes Bäumchen. Herbstliche Blätter, Farnbüschel und morsche Äste umgeben seine Pfoten. Auf dem moosigen Waldboden wachsen Pilze und die Spitze eines Felsbrockens ragt hervor. Der Wolf bewegt sich nicht. Seine Augen sind aus Glas und sein Inneres aus künstlichem Material, über das sein Fell präpariert wurde. Das Waldstück, auf dem er steht, ist rechteckig, misst  $274 \times 148$  cm und befindet sich auf einem abgekoppelten Autoanhänger im zweiten Untergeschoss des Bündner Kunstmuseums in Chur. Der Wolf bewegt sich nicht. Oder doch?

...

Die «Mobile Wilderness Unit» ist ein Werk des amerikanischen Künstlers Mark Dion<sup>1</sup> und war im Herbst 2019 Teil der Ausstellung «Passion. Bilder von der Jagd», welche von Peter Egloff und Stephan Kunz kuratiert wurde.<sup>2</sup> Es thematisiert das menschliche Verhältnis zu und Verständnis dessen, was durch den präparierten Wolf symbolisiert und im Titel des Werks expliziert wird: Wildnis. Der Co-Kurator der Churer Jagdausstellung, Peter Egloff, bettet die «Mobile Wil-

- 1 Für Informationen zu Mark Dion, der «Mobile Wilderness Unit» und Dions Gesamtwerk vgl. Wichmann 2019. Vgl. zudem Schmidt 2017.
- 2 Die Ausstellung war vom 22. 6. 2019–27. 10. 2019 zu sehen. Auf der Homepage des Bündner Kunstmuseums ist ein Foto der «Mobile Wilderness Unit» zu sehen, vgl. Bündner Kunstmuseum Chur 2019.

derness Unit» im Ausstellungsprospekt in das Jagdthema ein und formuliert die im Werk artikulierte Fragestellung sehr prägnant:

Jäger werden getrieben von ihrer Leidenschaft für Wild und Wildnis. Aber wie viel Wildnis darf's denn sein? Gehört der Wolf dazu? Wenn ja, wo? Wo nicht? Seit seiner Rückkehr beschäftigen diese Fragen Öffentlichkeit und Parlamente. Aber die Debatte zeigt, dass diese Wildnis eine menschliche Denkfigur ist, ein Kopf-Konstrukt, je nach Gusto zu verladen, zu verschieben, an passender Stelle abzustellen. Mark Dions fahrbares Klein-Diorama bringt unser Problem mit der Wildnis auf den Punkt.<sup>3</sup>

Der Wolf von Mark Dion ist also alles andere als unbeweglich: Zum einen lässt er sich als Objekt physisch mithilfe des Anhängers von Ort zu Ort bewegen. Zum anderen verkörpert er die «menschliche Denkfigur» Wildnis, welche im Rahmen gesellschaftlicher Debatten, auch in der Schweiz, «verladen», «verschoben» und «abgestellt» wird.<sup>4</sup> Der im Bündner Kunstmuseum ausgestellte Wolf aus der «Mobile Wilderness Unit» ist also eine sowohl mobile als auch mobilisierende Wildniseinheit. Denn er selbst ist mobil und verschiebbar und gleichzeitig mobilisiert er die Menschen, die über ihn und die von ihm verkörperte «Natur» unter bisweilen emotionalen und agonalen Bedingungen nachdenken. Der Titel des Werks kann also insofern wörtlich genommen werden, als der Wolf eine Einheit («Unit»), also Teil einer mobilen, das heisst unterschiedlich verorteten Wildnis ist. Und darin unterscheidet er sich nicht im Geringsten von seinen lebendigen Artgenossen, welche sich seit einigen Jahren vor den Toren Churs und in immer weiteren Gegenden der Schweiz etabliert haben. Um genau diese Wölfe<sup>5</sup> geht es in der vorliegenden Dissertation. Besser gesagt darum, wie sie uns Menschen in vielerlei Hinsicht bewegen, wie sie uns dazu bringen, uns mit unseren Vorstellungen wilder «Natur» auseinander- und mit ihnen in Beziehung zu setzen. Darum, wie wir dabei mit ihnen umgehen, aber auch untereinander diskutieren. Darum also, wie Wölfe «unser Problem mit der Wildnis auf den Punkt»<sup>6</sup> bringen.

An dieser Stelle möchte ich mich einer Beobachtung anschliessen, die der Kulturwissenschaftler Bernhard Tschöfen in seinem Beitrag in der von Jan Hinrichsen, Reinhard Johler und Sandro Ratt herausgegebenen interdisziplinären Begriffs-

3 Egloff 2019.

4 Ebd.

5 In dieser Dissertation verwende ich für alle menschlichen Akteur\*innen eine genderneutrale Schreibweise. Trotz meines Verständnisses von Tieren als handlungsmächtige und wichtige Agierende, die ich innerhalb interspezifischer Beziehungsnetze und -gefüge nicht grundsätzlich anders als Menschen denke, übertrage ich in der Arbeit aus formell-ästhetischen Gründen – und weil Genderverhältnisse nicht im Fokus der Dissertation stehen – diese Schreibweise nicht auf Tiere, sondern verwende für sie die männliche Form. Ich meine damit jedoch, wenn nicht anders angemerkt, immer sowohl männliche als auch weibliche (oder sonstig gegenderte) Tiere.

6 Egloff 2019.

werkstatt zum Thema «Natur» macht. Er bemerkt, dass es ihm bei Verfassen des Beitrags zuerst schwer gefallen sei, das Wort «Natur» ohne Anführungszeichen zu schreiben und gleichzeitig eine «kritische Distanz und Relativierung [zum Begriff ›Natur‹] zum Ausdruck zu bringen».7 Vor allem im Vergleich zu anderen Begriffen wie «Wissen, Materialität, Ordnung, bestimmt auch Raum oder Emotion und wohl sogar Kultur»8 verlange der Terminus «Natur» geradezu danach, in einem kulturwissenschaftlichen Kontext in kritische Distanz markierende Anführungszeichen gesetzt zu werden. Tschofen reflektiert darüber:

Woran liegt das? Mit Natur – fortan bewusst ohne Anführungszeichen – scheint einerseits jene Kategorie zur Disposition zu stehen, die aufgrund der langen Tradition dichotomer Konzepte von Natur und Kultur bzw. Natur und Gesellschaft am weitesten aus dem Spektrum der von den Kultur- und Sozialwissenschaften verwalteten Kategorien hinausreicht. Andererseits hat die lange und anhaltende Kritik binärer Konstellationen auch in besonderem Maße zu ihrer Subjektivierung und Dekonstruktion beigetragen. Aber vielleicht gibt es gerade deswegen auch gute Gründe auf die Anführungszeichen zu verzichten und Natur – gerade im Wechselspiel mit anderen Begriffen und Kategorien – als jedenfalls in der untersuchten sozialen Welt einigermaßen selbstverständliche Kategorie zu fassen.9

In diesem Sinne verzichte auch ich in meiner Dissertation im Folgenden auf die Anführungszeichen bei den Begriffen Natur oder Wildnis, jedoch (hoffentlich) nicht auf eine kritische Distanz zu ihnen.

## 1.1 Wölfe: bewegliche und bewegende Tiere

Seit ungefähr dreissig Jahren kehren Wölfe auf natürliche<sup>10</sup> Weise in ihre ehemaligen Lebensräume in der Schweiz, aber auch in Deutschland und anderen Län-

7 Tschofen 2019, S. 108.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Die «Natürlichkeit» der Wolfsrückkehr nach Mitteleuropa ist, obwohl naturwissenschaftlich belegt, in öffentlichen Debatten ein äusserst politischer und immer wieder kontrovers diskutierter Aspekt. Es lohnt sich daher ein Blick auf Aussagen von verschiedenen Akteur\*innengruppen im Vergleich: Auf den Homepages von Schweizer Wolfs- und Naturschutzorganisationen wie CHWOLF, Gruppe Wolf Schweiz, Pro Natura, WWF Schweiz oder Umweltnetz Schweiz, aber auch von offiziellen Stellen wie dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) oder der für das Grossraubtiermonitoring zuständigen Stiftung KORA wird einhellig von einer natürlichen Rückkehr von Wölfen gesprochen, vgl. CHWOLF 2020b; Gruppe Wolf Schweiz 2020a; WWF Schweiz 2020; Pro Natura 2020; Umweltnetz Schweiz 2017; Bundesamt für Umwelt 2020b; KORA 2020e. Andere Akteur\*innen wie der Verein Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere und regionale Ableger des Vereins zweifeln dies jedoch immer wieder an und vermuten hinter

dem Mitteleuropas zurück, nachdem *Canis lupus* dort vor rund hundertfünfzig Jahren weitgehend ausgerottet worden war.<sup>11</sup> Seitdem entstehen Unsicherheiten und Konflikte darüber, wie mit dieser Entwicklung und ihren Konsequenzen umzugehen ist. Dies gilt auch für die Schweiz, wo erste durchwandernde Einzeltiere in den 1990er-Jahren und 2012 das erste Rudel auf Schweizer Boden nachgewiesen wurden. Im Frühling 2020 ging man von sechzig bis siebzig Wölfen in der Schweiz aus, verteilt auf sieben bis neun Wolfsrudel,<sup>12</sup> und ökologische, wirtschaftliche und politische Auseinandersetzungen um die Tiere nehmen in den öffentlichen Debatten eine prominente Stellung ein.

Ein Aspekt, welcher sich durch viele beobachtete Positionen zieht, besteht darin, dass der Wahrnehmung der erneuten Ausbreitung von Wölfen eine zeitliche Dimension anhaftet. Wölfe wurden – je nach Sichtweise aus gutem Grund oder in einer unverantwortlichen Raserei – ausgerottet und kehren nun in Räume und Zeiten zurück, in denen sie aktuelle Vorstellungen dessen, was, wo und wie wilde Natur ist, herausfordern. Die Heimkehr einer einheimischen Tierart («der» Wolf als der verlorene Sohn), die Bereicherung der Biodiversität (der Gedanke der Wiederherstellung eines perfekt ausbalancierten Ökosystems) oder die Rückkehr in einen gefürchteten Zustand der Unsicherheit und des Kontrollverlusts (das Wahrwerden eines Alptraums aus vergangenen dunklen und unzivilisierten Zeiten): all das sind zeitlich konnotierte Bilder und Narrative, die unterschiedliche Vergangenheiten evozieren. Als Kreaturen aus einer anderen (positiv oder negativ konnotierten) Zeit tauchen Wölfe heute in einem historisch, sozial, politisch, wirtschaftlich, aber auch ökologisch veränderten Kontext auf, der zugleich auch sie selbst zu anderen Wesen werden lässt. Diese zeitliche Komponente von Wölfen spiegelt sich auch in politischen Debatten wieder, wenn sich Akteur\*in-

der Ausbreitung von Wölfen und anderen Raubtieren eine auf ökologischen und politischen Interessen begründete, menschlich und institutionell vorangetriebene Ansiedlung, vgl. Stoffel 2017; Vereinigung zum Schutz der Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum der Kantone Glarus, St. Gallen und beider Appenzell 2020a. Zu möglichen Bedeutungen und kultur- und sozialwissenschaftlichen Interpretationen solcher in ganz Europa verbreiteter divergierender Positionen bezüglich der Natürlichkeit der Ausbreitung von Wölfen vgl. Skogen et al. 2017a, die davon ausgehen, dass von hegemonialen Positionen abweichende Sichtweisen auf die Rückkehr von Wölfen mit der Wahrnehmung und Anfechtung von Machtasymmetrien mittels Aneignung alternativer Wissensbestände und Positionen zusammenhängen.

11 Zur Geschichte der Ausrottung von Wölfen in Mitteleuropa im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vgl. Ahne 2016.

12 Vgl. Gruppe Wolf Schweiz 2020b; sowie CHWOLF 2020e. Vgl. zudem Bote 2019. Laut wildbiologischen Einschätzungen, auf denen basierend die Ausbreitung von Grossraubtieren in neue beziehungsweise ehemalige Lebensräume im «Konzept Wolf Schweiz», der eidgenössischen Vollzugshilfe für das Schweizer Wolfsmanagement, in unterschiedliche Phasen unterteilt wird, ist mit einem zunehmenden Anstieg der Wolfspopulation in den kommenden Jahren zu rechnen. Vgl. dazu Bundesamt für Umwelt 2016, insbesondere S. 5–6.

nen aus ländlichen Alpenregionen in die Rolle unterdrückter «Indianer»<sup>13</sup> gezwungen sehen, die in einer von urbanen Eliten künstlich hergestellten und verwalteten Wildnis wie in einem Reservat leben müssen. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) bringt in einem Positionspapier zum Thema Wolf das Bild des Reservats in Anschlag und schildert Grossraubtiere<sup>14</sup> als rückständige, weil mit heutigen Verhältnissen inkompatible Elemente:

Die Alpen und der Jurabogen sind aber kein Naturreservat. Sie sind in erster Linie Lebens- und Wirtschaftsraum für die einheimische Bevölkerung. Grossraubtiere wie der Bär und der Wolf vertragen sich nicht mit den aktuellen Bewirtschaftungsformen in den Berggebieten.<sup>15</sup>

Die Reservatsmetapher deutet zudem auf den konfliktgeladenen Charakter des rund um das Wolfsmanagement<sup>16</sup> entstehenden sozialen Feldes. Die erneute Ausbreitung von Wölfen und anderen Grossraubtieren in der Schweiz führt dazu, dass Trennlinien zwischen unterschiedlichen Teilen der Bevölkerung (hauptsächlich zwischen sogenannten ländlichen und urbanen Regionen oder Berggebieten und Unterland, aber auch zwischen physisch arbeitenden und am Schreibtisch sitzenden sowie zwischen als politisch mächtig und politisch schwach kategorisierten Menschen) diskursiv nachgezeichnet und oft verstärkt werden. Dies betrifft nicht nur die Reproduktion eines Antagonismus zwischen sozialen Klassen und geografischen Regionen, sondern auch die Konstruktion eines kompetitiven Verhältnisses zwischen Wildtieren auf der einen Seite und Menschen und domestizierten Tieren auf der anderen bezüglich ihres jeweiligen Anrechtes auf adäquate Lebensräume. Diskussionen rund um die Ausbreitung von Wölfen werden in der Schweiz dementsprechend grösstenteils höchst emotional geführt; die damit einhergehenden, omnipräsenten Bemühungen, eine sachlichere Auseinandersetzung mit dem Thema und einen unemotionaleren

13 Vgl. mehrere informelle Gespräche im Rahmen von verschiedenen Feldforschungsaufenthalten.

14 Akteur\*innen aus Umwelt- und Artenschutz, insbesondere die Umweltschutzorganisation Pro Natura, distanzieren sich in einem politischen Bewusstsein bezüglich des Wordings vom Begriff «Raubtier», da dies suggeriere, dass diese etwas «raubten», das ihnen nicht zustünde. Diese Akteur\*innen präferieren daher den moralisch weniger verurteilenden Begriff des «Beutegreifers», den sie zunehmend – aber nicht konsequent – benutzen. Vgl. zur heterogenen Begriffsverwendung beispielsweise: Pro Natura und WWF Schweiz 2016. In der vorliegenden Arbeit werden beide Begriffe sowie der im hier untersuchten Feld ebenfalls gebräuchliche Begriff «Grossraubtiere» abwechselnd und deckungsgleich verwendet.

15 Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete 2021.

16 Während Wolfsmanagement als spezifische Ableitung des amerikanischen Prinzips des Wildlife Managements der offizielle Begriff für die institutionalisierte Beobachtung und Verwaltung von Wölfen ist, verwende ich ihn in meiner Forschung in einem erweiterten Sinn und meine damit auch nichtstaatliche, individuelle, alltägliche und nicht institutionalisierte Umgangsweisen mit Wölfen. Eine genauere Definition findet sich in Kapitel 3 dieser Arbeit.

Umgangs- und Diskussionston zu finden, sind als Antwort auf und damit Teil dieser ausgeprägten Emotionalität zu begreifen.

Ausdruck finden solche emotionalen und antagonistischen Perspektiven sehr prominent in den öffentlich formulierten Ängsten von Bewohner\*innen verschiedener Alpenregionen, dass Kulturen und Traditionen durch eine politisch geförderte Ausbreitung von Grossraubtieren bedroht und sie selbst aus ihrer Heimat verdrängt würden. Die staatlich praktizierte «Willkommenspolitik» gegenüber den tierlichen<sup>17</sup> Rückkehrern wird von diesen Akteur\*innen oft als kompensatorischer Akt kritisiert, welcher es der urbanen Bevölkerung ermögliche, ihre ökologischen «Sünden»<sup>18</sup> durch die idealistische Förderung der Ausbreitung von Grossraubtieren auszugleichen – und dies auf Kosten von Meinungen, Bedürfnissen, Räumen und Lebensstilen der ländlichen Bergbevölkerung. So stellt die SAB die sogenannten Wolfsdebatten als Klassenkampf dar, in welchem Identitäten und Funktionen verschiedener Regionen und Bevölkerungsgruppen, aber auch Machtverhältnisse und daran geknüpfte Wissenshegemonien ausgehandelt werden:

Bei der Debatte um den Wolf geht es letztlich um das Selbstverständnis und die Funktion der Berggebiete. Die Berggebiete sehen sich als der Lebens- und Wirtschaftsraum. Die Bergbevölkerung will hier leben und arbeiten können. Aus Leserbriefen, Verlautbarungen der Umweltschutzorganisationen usw. ist zu entnehmen, dass für diese Kreise der Wolf das Sinnbild der unberührten Natur ist. Daraus lässt sich ableiten, dass die Wiederansiedlung des Wolfes einem Bedürfnis dieser vor allem städtischen Kreise nach unberührter Natur entspricht. Dies als Gegenpol zum hektischen Leben im zersiedelten Mittelland. Die Berggebiete werden so auf eine Rolle als Naturreservat und Ausgleichsraum zu den Städten reduziert. Diese Haltung ist für die Berggebiete nicht akzeptabel. Sie verkennt, dass die Alpen schon lange kein unberührter Naturraum mehr sind. Die Landschaft im Alpenraum ist eine Kulturlandschaft. Ohne diese Kulturlandschaft könnte weder eine Landwirtschaft noch ein Tourismus stattfinden.<sup>19</sup>

17 Ich verwende in meiner Dissertation die Formulierung «tierlich» anstatt des geläufigen Adjektivs «tierisch». Damit schliesse ich mich dem Sammelband «Das Handeln der Tiere» (vgl. Wirth et al. 2016) sowie der aktuellen Mensch-Tier-Forschung allgemein an. Mit der Ablehnung des normativ negativ aufgeladenen Begriffs «tierisch» und der sprachlichen Angleichung an das Adjektiv «menschlich» soll eine grundsätzliche epistemologische Unterscheidung zwischen Menschen und Tieren auch auf der sprachlichen Ebene überwunden werden. Ich folge dieser Policy in der vorliegenden Arbeit jedoch nur insofern, als ich diese Formulierung für das Adjektiv «tierlich» übernehme, bei konkreten Tieren jedoch «wölfisch», «hündisch» oder «schäufisch» schreibe.

18 Vgl. die persönliche Kommunikation mit einem Walliser Schwarznasenschafzüchter im Rahmen eines Forschungsaufenthalts am 20. 6. 2016.

19 Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete 2014a, S. 3.

Die hier angesprochenen Vertreter\*innen aus Umweltschutzorganisationen, aber auch Akteur\*innen aus dem staatlichen Wolfsmanagement distanzieren sich von solchen Zuschreibungen, indem sie die Natürlichkeit und ökologische Eigendynamik der europaweiten Ausbreitung von Wölfen geltend machen und die Rückkehr von Wölfen in die Schweiz damit zu entpolitisieren suchen. So hält das Bundesamt für Umwelt (BAFU) auf seiner Homepage zum Thema «Wolf» fest:

In den letzten Jahren hat in der Schweiz die Anzahl der Wölfe stetig zugenommen. Die Tiere wandern aus Italien und Frankreich ein, wo sich die Wolfspopulationen wieder ausbreiten. Seit 2012 pflanzen sich die Wölfe in der Schweiz jährlich fort. In der Schweiz wird der Wolf nicht speziell gefördert. Da er aber von selbst eingewandert ist, muss sich die Schweiz mit seiner Rückkehr auseinandersetzen.<sup>20</sup>

Mit dem hier angeschlagenen naturalisierenden Ton bringt das BAFU nicht nur die Natürlichkeit der Wolfsrückkehr, sondern auch die neutrale Position des Staates zum Ausdruck und begegnet so den Vorwürfen, die idealistische und politische Motivationen hinter der staatlichen Wolfspolitik vermuten. Genau hier kommen die beiden in der vorliegenden Dissertation zentral behandelten Themenkomplexe zusammen. Denn in der Auseinandersetzung, die ich anhand der Aussagen der SAB und des BAFU kurz skizziert habe, werden zum einen verschiedene Verständnisse der durch die Wölfe verkörperten alpinen natürlichen Umwelt in Stellung gebracht und zum anderen politische Verhältnisse zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen ausgehandelt.

Die Dissertation untersucht individuelle und institutionelle, staatliche und nicht-staatliche Akteur\*innen, welche sich im Rahmen des Wolfsmanagements in der Schweiz in beruflichen und privaten Kontexten intensiv mit Wölfen beschäftigen. Ziel der Forschung ist es, die komplexen und heterogenen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit wölfisch verkörperter Natur in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit besser zu verstehen. Das Forschungsprojekt legt dabei den Fokus auf zwei Hauptfragebereiche: 1) Welche unterschiedlichen Wahrnehmungen von und Umgangsweisen mit Natur werden durch die Ausbreitung von Wölfen in der Schweiz ausgelöst? Oder anders gefragt: Welche Natur(en) verkörpern Wölfe? Und welche menschlichen Bezugnahmen auf Wölfe und die durch sie veränderte natürliche Umwelt können beobachtet werden? 2) Inwiefern werden Wahrnehmungen, Relationierungen und Umgangsweisen von und mit Wölfen in der Schweiz mit bestehenden oder neuen politischen Konflikten verknüpft? Welche gesellschaftlichen Debatten und Aushandlungen werden also durch die sich erneut ausbreitenden Wölfe reaktualisiert? Die Dissertation leistet damit einen Beitrag zu den Fragen danach, welche Rolle Natur in der Schweiz

<sup>20</sup> Bundesamt für Umwelt 2020b.

heute spielen beziehungsweise wie man sich als Gesellschaft zu Natur in Beziehung setzen kann oder soll und wie dies gesellschaftlich ausgehandelt wird. Dabei versteht die Dissertation Wölfe, andere Tiere und weitere nichtmenschliche Aktant\*innen wie Zäune oder Wildtierkameras als mit Handlungs- und Wirkmacht ausgestattete Agierende, welche diese Aushandlungen entscheidend mitprägen.<sup>21</sup>

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Kapitel 2 im ersten Teil enthält einen Überblick über relevante wissenschaftliche Befragungen von Wölfen als ökologisch und kulturell bedeutsame Tiere. Dabei gehe ich kurz auf naturwissenschaftliche Forschungen und Studien aus dem Wildtiermanagement ein, skizziere anschliessend die wichtigen Fragen und Stossrichtungen, die sich in geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Mensch-Wolf-Beziehungen beobachten lassen, und verorte darauf aufbauend die in der vorliegenden Dissertation verfolgte Fragestellung. In Kapitel 3 führe ich die Thesen, Begriffe, theoretischen Perspektiven und methodischen Herangehensweisen ein, mit denen ich mein Feld begreife und untersuche. So dienen meine Thesen bezüglich der wölfischen Unterwanderungen und Verkörperungen von Naturvorstellungen als Ausgangspunkt und Leitfäden der vorliegenden, auf ethnografischen sowie inhalts- und diskursanalytischen Methoden basierenden Dissertation. Den in meiner Forschung wichtigen Begriffen nähere ich mich mit einem auf relational-prozessualen theoretischen Ansätzen beruhenden Zugang an, welcher zugleich auch als Antwort auf die Frage danach dient, wie eine kulturanthropologische Erforschung der gegenseitigen Bedingung und Prägung von Menschen und Tieren gestaltet werden kann. Ich belasse es in diesem Kapitel jedoch bei eher grundsätzlichen Ausführungen, da einzelne Thesen, Begriffe, Perspektiven und Zugänge sowie theoretische Konzepte und Ansätze in den folgenden Kapiteln in Verknüpfung mit dem empirischen Material vorgestellt und ausgebreitet werden.

In Teil II gebe ich in sechs Kapiteln vertiefte Einblicke in unterschiedliche Bereiche des untersuchten Feldes des Wolfsmanagements in der Schweiz und beleuchte damit verschiedene Facetten meiner Fragestellung. In diesen Kapiteln arbeite ich sehr nah am und mit dem empirischen Material, das ich im Verlaufe meiner Forschung gesammelt habe. Jedes Kapitel versucht, die ethnografische Beschreibung zu verdichten und jeweils einzelne Teilaspekte der Gesamtfrage herauszuarbeiten. Dabei sind die Kapitel lose in Paare gebündelt und verweisen

21 Den Aspekt tierlicher Handlungsmacht führe ich in Kapitel 3 weiter aus.

gleichzeitig in vielfacher Weise aufeinander: Kapitel 4 und 5 nehmen die Herstellung von Sicht-, Greif- und Regierbarkeit von Wölfen in den Blick. Kapitel 6 und 7 beleuchten die Hervorbringung äusserst heterogener Wissensbestände, Zugangs- und Bezugsweisen zu Wölfen und untersuchen zudem deren Politisierung. Kapitel 8 und 9 fragen nach Wahrnehmungen von alpinen Landschaften und Lebensräumen sowie nach dem Verhältnis zwischen wilder und domestizierter Natur.

In Kapitel 4 untersuche ich mit Michel Foucaults Konzept der positiven Machttechnologien<sup>22</sup> staatlich-institutionelle, aber auch nichtstaatliche und individuelle Bestrebungen, durch Wölfe verkörperte flüchtige Wildnis sicht-, les- und greifbar zu machen. Ein bildtheoretisches und wissenshistorisches Augenmerk richtet sich auf Blickregimes, Visualisierungs-, Kartierungs- und Registrierungs-techniken und -praktiken. Als komplementäre Technik der Sichtbarmachung werden zudem vermenschlichende Logiken, mit denen Wölfe noch besser lesbar werden, in den Blick genommen. Nicht zuletzt weise ich auf die allen Bemühungen zum Trotz bestehende Evasivität der Wölfe hin, die sich diesen Registrierungen immer wieder entziehen und damit nicht nur gesellschaftliche Beobachtungskomplexe herausfordern, sondern auch kulturelle Vorstellungen und Verortungen von Natur auf den Prüfstand stellen.

Kapitel 5 knüpft nahtlos an die Sichtbarmachung wölfisch verkörperter Wildnis an und fragt weiter nach der auf dieser aufbauenden Verwaltung und Regierung von Wölfen. Dabei werden mit Foucault und anderen wissenstheoretischen Zugängen und Gouvernementalitätsansätzen administrative Logiken und Regierungstechniken in den Blick genommen, die darüber Aufschluss geben, wie gesellschaftliche Akteur\*innen handlungsfähig gemacht, Wildnis normalisiert und diszipliniert, räumliche Verhältnisse konstituiert und politische Machtpositionen konsolidiert oder aber herausgefordert werden.

In Kapitel 6 untersuche ich mit Gilles Deleuzes Konzept des Dividuums, wie Wölfe in Laboren durchleuchtet und physisch und epistemologisch in ihre Bestandteile aufgebrochen, verflüssigt, codiert und letztlich in globale Kontrollnetzwerke eingespeist werden. Im Anschluss an die Science and Technology Studies (STS) analysiere ich dabei die materiellen und nicht materiellen Bedingungen, unter denen Wissen über Wölfe generiert wird. Mit einer ontologischen Perspektive begreife ich diese Vorgänge zugleich als Hervorbringungsprozesse soziomateriell spezifisch beschaffener Wölfe. Zuletzt frage ich nach der Beschaffenheit laborbasierter Wissensbestände über Wölfe, nach ihrer Einbettung in gesellschaftliche Debatten und nach ihrer Konfrontation mit alternativen Wissensformen und Welten.

22 Foucault 2007, S. 69.

Das entlang dreier Schlaglichter strukturierte und auf körpertheoretischen Ansätzen aufbauende Kapitel 7 bewegt sich in ein ganz anderes Feld, nimmt jedoch das Thema politisierter und agonaler Wissensbestände zum Schluss wieder auf. Zu Beginn untersuche ich mit Anna Tsings Konzept der multispezifischen Landschaft,<sup>23</sup> wie Schafe als wirkmächtige Agierende und als Symbole alpine Ordnungen mitkonstituieren. Im Anschluss gehe ich den sozialen Gefügen sowie den Werte- und Identitätsaushandlungen nach, in welche Schafe – wiederum als leibhafte Körper sowie als Projektionsflächen – als zentrale Elemente eingebunden sind. Abschliessend zeige ich auf, wie in politischen Kontexten Positionen der Authentizität über als vulnerabel dargestellte Schafskörper hergestellt werden, um die Bedrohung alpiner Lebenswelten, welche an diese Schafskörper geknüpft und durch sie verkörpert sind, zu thematisieren.

Kapitel 8 geht der Frage nach, wie Wahrnehmungen alpiner Landschaften durch die erneute Wolfpräsenz verändert und neu verhandelt werden. Es verdeutlicht, dass divergierende Wahrnehmungen alpiner Umwelten trotz ihrer unterschiedlichen Ausrichtungen durch eine funktionalisierende Logik verbunden sind, durch welche Wölfe zu bereichernden oder störenden Umweltfaktoren werden. Dabei werden Fragen nach der Kompatibilität zwischen wölfisch verkörperter wilder Natur einerseits und der als domestizierte Natur wahrgenommenen Kulturlandschaft andererseits virulent. Das Kapitel zeigt auf, dass bei solchen Fragen nicht nur ökologische, sondern immer auch soziale Fragen der Koexistenz verhandelt und somit gesellschaftliche Zukunftsszenarien formuliert und miteinander konfrontiert werden.

Kapitel 9 vertieft die Frage nach dem Verhältnis zwischen wilder und domestizierter Natur respektive zwischen Natur und Kultur am Beispiel von Hunden, welche einerseits für die Akkulturation und Domestikation animalischer Natur stehen, als Nachfahren der Wölfe andererseits aber auch immer auf Vorstellungen ihrer wilden Ursprünge sowie auf einen imaginierten Zustand der Einheit zwischen Mensch und Natur verweisen. Im Anschluss an Bruno Latour, Donna Haraway und Anna Tsing zeige ich am Beispiel von Wolfhunden, Hütehunden und insbesondere Herdenschutzhunden auf, dass Hunde sich immer an der Schnittstelle zwischen Wildheit und Domestikation bewegen und dadurch ein ambivalentes Verhältnis zwischen Natur und Kultur verkörpern.

In Teil III der Arbeit nehme ich die verschiedenen in Teil II gelegten Spuren auf und führe sie in zwei analytischen Kapiteln in konzentrierter Form zusammen. In diesen Querblicken kristallisiert sich mein Fokus auf die durch wölfische Präsenz bewegten Mensch-Umwelt-Relationen heraus. In Kapitel 10 greife ich die zu Beginn der Arbeit vorgestellte These der wölfischen Unterwanderungen

23 Tsing 2012.

räumlicher und kognitiver Anordnungen auf und analysiere unterschiedliche gesellschaftliche Reaktionen auf diese Unterwanderungen. Dabei konzentriere ich mich, auf einen relationalen Raumbegriff gestützt, zuerst auf divergierende Natur-Kultur-Anordnungen und gehe dann zu einer Untersuchung der ambivalenten Frage der Kontrolle über Natur – verstanden als spezifische Form der Mensch-Umwelt-Relation – über. Auch bei dieser scheinbar paradoxen Frage – wilde Natur soll durch menschliche Eingriffe gleichzeitig kontrolliert und als autonome Sphäre erhalten werden – stelle ich äusserst vielfältige Vorstellungen und Ansätze im Feld fest. Um diese auf analytischer Ebene zu strukturieren, erarbeite ich in Anlehnung an Foucault zwei Modelle der Kontrollnahme über Natur, welche sich unter anderem darin unterscheiden, inwiefern sie wilde oder domestizierte Natur als Objekt der Kontrolle hervorheben. Mithilfe dieser Modelle können heterogene Ansätze der Kontrollnahme über wölfisch verkörperte Natur typisiert und als unterschiedlichen Logiken folgende Formen der Mensch-Umwelt-Relationierung gedacht werden.

Diese Gedanken fasse ich in Kapitel 11 noch dynamischer und relationaler. Dazu entwickle ich ein analytisches Konzept, anhand dessen unterschiedliche Modi identifiziert werden können, in denen sich Akteur\*innen mit Wölfen und der durch sie veränderten Umwelt relationieren.<sup>24</sup> Das Konzept der Relationierungsmodi fragt danach, wie sich individuelle und kollektive Akteur\*innen in oftmals konfrontativen Kontexten situativ und strategisch mit Wölfen und der durch diese veränderten Umwelt in Bezug setzen. Damit stelle ich, so mein Ziel, ein hermeneutisch-analytisches Instrument zur Verfügung, mit dessen Hilfe die vielfältigen und widersprüchlichen Auseinandersetzungen mit wölfisch verkörperter Natur innerhalb hochgradig politisierter Kontexte mit einem relationalen Zugang untersucht werden können. Dies ermöglicht es, die sogenannten Wolfsdebatten auf unterschiedliche Mensch-Umwelt-Relationierungen hin zu befragen, ohne im Feld dominante reduktionistische, dichotomische Konstellationen zu reproduzieren. Die Frage, ob und inwiefern das Konzept der Relationierungsmodi darüber hinaus zur Untersuchung anderer Felder und Kontexte dienen könnte, in denen sich Gesellschaft mit Natur auseinandersetzt, bleibt im Rahmen weiterer Forschung zu explorieren.

In Teil IV fasse ich meine Ergebnisse zusammen und führe meine Schlussfolgerungen bezüglich Mensch-Umwelt-Relationen noch einmal vertieft aus. Zuletzt gebe ich einen Ausblick auf die Tragweite der durch die Ausbreitung von Wölfen in der Schweiz angestossenen gesellschaftlichen Fragen und deute damit Möglichkeiten weiterführender Befragungen dieser beweglichen und bewegenden, ökologisch und kulturell auch weiterhin hoch bedeutsamen Tiere an.

24 Vgl. Heinzer 2020.